

Franz X. Geiger

Die galaktischen Rebellen

Parmos, ein Planet mit nur sehr wenigen Überlebenden aus großen Glaubenskriegen zeigte den Menschen der Erde und allen Intelligenzen des Cosmic Empire of Terra, *wie man lernt, einen Planeten zu lieben*. (Band 5) Diese Liebe und eine weitere Friedenswelle kommt nun unserer Erde zugute. Schlimmste Beispiele erreichen eben die größten Wirkungen!

Nun ist es aber an der Zeit, sich um *die galaktischen Rebellen* zu kümmern. Es gilt unter anderem, mit ihnen Sklavenvölker zu befreien, Versklavungen zu vermeiden und die Rebellen insofern zu unterstützen, Frieden möglichst ohne Blutvergießen zu erreichen.

So wird die Aufgabe Terras im nahen Kosmos mittlerweile verstanden.

Doch wir Terraner sind ein junges Volk, welches auf kosmischer Ebene sehr wenig Erfahrung hat! Nur mit einem großen Täuschungsmanöver gelang es, den Chorck Glauben zu machen, Terra sei eine Welt in der kleinen Magellanschen Wolke und für deren universelles Imperium so gut wie außer Reichweite.

Sollten die Chorck die wahre Position der Erde erfahren, würde unserer Welt und ihren Bewohnern ein Schicksal der Sklaverei und Unterdrückung drohen.

Aber wir Terraner haben schon öfters bewiesen, dass wir geschickt sind und mit angemessenen Täuschungsmanövern hochgesteckte Ziele auch über Umwege erreichen können.

Auf diesem Weg sollte es enorm wichtig werden, vorerst mit den Rebellen der Galaxis ein Zweckbündnis zu schließen und sie zu einem besonnenen Handeln zu überreden.

Ein Science-Fiction-Roman und *eine in sich abgeschlossene Handlung*, in logischer Folge zu den Romanen

„Den Sternen plötzlich so nah“,

„Die Frau, der Mann und das andere Geschlecht“,

„Wunderbare Welten“,

„Tamines, Agentin für Terra“, sowie

„Wie man lernt, einen Planeten zu lieben“.

6. Science-Fiction – Roman des Autors.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
Detaillierte bibliografische Dateien sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Hergestellt in Deutschland * 1. Auflage 2010

© Alle Rechte beim Autor: Franz X. Geiger

© Cover: Franz X. Geiger

ISBN: 978-3-942693-08-0


edition winterwork
www.edition –winterwork.de

www.franz-x-geiger.de

**(Im Buch gibt es ein Vorwort,
gefolgt von einer chronologischen Zeittafel.
Ein Einstieg in diese Serie ist auch ohne Lektüre der vorangegangenen
Romane möglich. Zum besseren Verständnis aber auch das Vorwort
und die Zeittafel.)**

1. Kapitel

Wo sind die Terraner?

Aus dem Heldenepos der tapferen Rebellen:

Liebe deine Brüder und bohre in Ihren Herzen, wenn sie sich dem Guten verweigern sollten.

Hantor und Seremon, Clavur und Ramead hatten die alten Raumanzüge verwendet, Raketen gesattelt und wagten als Erste einen ersten Schlag gegen die totalitär gewordenen Brüder Chorck. Sie opferten sich für die Gründung der Organisation „Funkenflug“, wie die organisierte Rebellenbewegung früher hieß.

„Ich liebe meinen Bruder und werde ihm das Herz herausreißen, um ihn vor weiteren Lebenssünden zu bewahren!“

Mit diesen Worten und einer ungewöhnlichen Idee zog sich Hantor in die kleine Mondwerft zurück und baute eine alte orbitale Abwehrrakete zu einem sonderbaren Fahrzeug um. Er brachte einen Schluufsattel mittig am Tank an, klebte noch ein paar Steigschalen fest, und als er auf dieser Rakete zur Probe saß, die Steuerung des alten Gerätes überbrückte und durch eine Rubek-kugel ersetzte, wussten seine Freunde sofort, was er vorhatte.

Sie folgten seinem Beispiel und ohne viele Worte wurden weitere Raketen „gesattelt“.

Schluufsattel gab es noch in Massen, es waren Erbstücke der Vorfahren, welche noch Schluuf dressierten und ein fast durchwegs planetengebundenes Nomadendasein pflegten. Erst als die Brüder den Zwangsbeitritt zur Sieben-Sphären-Huldigung verordneten, verließen die Nomaden ihre Kolonialwelt. Niemand wollte sich einem immer härter werdenden System unterordnen.

Die Vorfahren und Nomaden ließen fast alles zurück, nur die Sättel mit den Ehrenbestickungen und Brandmarkungen wanderten vorerst ohne weitere Bestimmungen in die kleinen Evakuierungsschiffe.

Nun hatte Hantor die Idee, auf manipulierten Raketen zu reiten und dem Halumet eine Lektion zu erteilen!

Diese Lektion war immens wichtig für die Gruppe „Funkenflug“ um dem ungebrochenen Freiheitswillen nomadenbasierender Kolonisten den entsprechenden Ausdruck zu verleihen.

Hantor war dem Kaiser Chorub treu verfallen, aber er hatte schon seit Langem den Verdacht, dass die Stimme Chorubs nicht mehr von Chorub selbst gesprochen wurde.

Hantor wusste von der „Lebendbestattung“ des Kaisers. Dieser lag schon seit einigen Klataan in einem Viva-Schrein und sollte auf diese Art und Weise dem Imperium noch viele hundert Klataan erhalten bleiben.

Aber genau seit dieser Zeit änderte sich das Imperium und die Anordnungen entsprachen genau der Propaganda des Halumet, welcher eigentlich den Willen des Kaisers auszuführen hätte.

Der erste Priester der heiligen Raumstation hatte den Kaiser manipuliert, das war der Organisation „Funkenflug“ vollkommen klar.

Die Organisation „Funkenflug“ und die Flüge von Hantor, Seremon, Clavur und Ramead auf ihren eisernen „Schluuf“, ging in die Geschichte ein, nein, das war der Beginn einer neuen „alten“ galaktischen Geschichte! Das war der Beginn der geplanten Zersplitterung der Ursprung-Chorck-Gruppe, welche sich für Freiheit und Demokratie verpflichteten und die Imperialisten zur Vernunft bringen wollten, denn das Sieben-Sonnen-Imperium sollte nach dem Willen der Gründer und des Kaisers jedem Bürger das höchstmögliche Maß an Wohlstand vermitteln und von diesem Standpunkt entfernte sich das Reich immer weiter. Wohlstand hatten nur noch die Funktionsträger und natürlich die Priester der Sonnensphären mit dem verhassten Halumet an der Spitze.

.....

. . . . Und alle unterdrückten Völker hofften nun irgendwie auf die Terraner!

Damit hatten diese nicht nur ein Erbe von Chorub anzutreten sondern deren viele. Ob allerdings dieses Westwurzelvek die Kapazitäten hat, den Chorck Paroli zu bieten, ist noch keinem von uns klar.

Nun, ich hatte mir überlegt, wie ich diesen Terranern wohl einen Treffpunkt mitteilen konnte, ohne dass den Chorck oder dem Halumet es gelingt, diese Koordinaten zu bekommen.

Dazu hatte ich die Produktion der Wandersatelliten angekurbelt und von den Streuschiffen auswerfen lassen. Alle Satelliten sollten Zusatzdaten erhalten, die auf normalen Nachrichten oder Mitteilungen aufmoduliert waren. Dazu dachte ich mir, dass den Terranern die Konstellation der sieben Sonnen der Chorck bekannt sein dürfte, auch in dreidimensionaler

Formation. Ich nahm also diese Konstellation und schuf damit eine imaginäre Karte. Bei einer Überdehnung der Siebenerkonstellation konnte ich damit die kleine Westwurzel mit der untersten Sonne abdecken, sowie das schwarze Loch innerhalb unserer Galaxie mit der obersten. Bei dieser Ausdehnung kam die dritte der Sonnen fast genau in unserer Region zur Projektion. Diese Sonne definierte ich als eine Fehldateneinheit. Dort sollte dann eines unserer Schiffe warten, bis die Terraner dieses Rätsel entschlüsselt haben würden. Dieses Schiff sollte solange in Bereitschaft mit wechselndem Personal bleiben, bis der erhoffte Kontakt stattfand.

Hoffentlich waren die Terraner imstande, so ein Rätsel zu lösen und ebenso hoffentlich die Chorck nicht! Hier war nun der Haken dieser Angelegenheit! Doch die Chorck, so wussten wir, waren auch erfolgsverwöhnt und eigentlich degeneriert. Sie würden es der Mühe nicht als wertig empfinden, entsprechenden Rätseln nachzugehen, denn die Meinung, ohnehin notfalls alles militärisch lösen und erledigen zu können, hatte sich in der Führungsriege unseres Brudervolkes zu stark verbreitet.

Ich richtete mich auf eine lange Zeit des Wartens ein. Immer wieder wurden unsere Wandersatelliten von den Machthabern des Imperiums aufgespürt und vernichtet.

Nachdem auch unsere von uns entwickelten Siliziumpatras nicht mehr die große Wirkung zeigten, die Chorck schon teils Gegenmittel entwickelt hatten, sollten wir bald mal etwas Neues einführen. Doch auch unsere Möglichkeiten waren begrenzt. Schon einmal aus dem Grund, weil wir viel zu zerstreut auf vielen Welten, Monden und Raumstationen angesiedelt waren. Jede Aktion von uns zog viele Aktionen der Chorck nach sich und, obwohl uns die Chorck auch als Brüder bezeichnen, schrecken sie nicht davor zurück, notfalls vernichtende Waffen gegen uns einzusetzen. Sie nennen es, die `Ethnische Reinigung` und `Berufung der sieben Sonnen` oder einfach die `Heimtreibung` zu den Sonnensphären, dem Partikelstrom, der zwischen den Sonnen im Heimatquadranten der Chorck seine seltsamen Bahnen nimmt.

Nur glaubt keiner von uns mehr daran, dass dieser Partikelstrom die Berufung des Halumets zur Folge hatte. Eine reine Ausrede zum Machterhalt.

Warum die Terraner nun so wichtig für uns sein sollten?

Als diese Agentin sich im Halumal aufhielt und dort die APOSTULA stahl, nahmen die Angriffe auf uns rapide ab. Es gab ein regelrechtes Aufatmen in

unseren Reihen. Plötzlich hatten die Chorck einen neuen Feind, einen Feind, der nicht unmittelbar und auch nicht mittelbar zu ergreifen war. Es gab bereits Meinungen, ob diese Terraner nicht zu den Berufenen gehören sollten, das Universum zu befrieden. Teilweise wurde von Unbesiegbaren gemunkelt, was natürlich übertrieben war. Doch geisterte immer noch die Vorstellung der großen Demokratie durch die Gehirne von uns verstreuten Chonorck und vielleicht ein baldiges Ende der jahrtausendelangen Flucht und der Guerillakriege.

Seit einigen Dezim wurden immer wieder Fragmente des Nachrichtenpuzzles in Richtung der kleinen Westwurzel abgestrahlt. Mittlerweile konnte die Nachricht schon viermal komplettiert werden, bevor es den Aufspürschiffen des ultimativen Imperiums gelang, unsere Sender zu desintegrieren.

Ich rechnete also mit mindestens einem bis zwei Klataan (Anmerkung: ein Jahr = 1,6 Klataan) um eine Antwort der Terraner zu erhalten.

Umso überraschter war ich nun, als eine Tachkommeldung eintraf, welche in bestem Chorcklan und unserer Modulationsart verfasst war.

Diese Nachricht besagte:

„Ihre Tachkomsendungen sind fehlerhaft! Bitte stellen Sie die Übertragungen ein! Wir erwarten die Transmission der fehlenden Daten bei Überschattung oder Überschneidung von Kaurens B 104 mit Kaurens B 105 sowie koronaler Angleichung mit Kaurens B 103 aus der Sicht von Drei über die Tangentiale. Terranisch-Demokratisches Imperium Andromeda-Magellan. Ende der Transmission.“

Eine Antwort der Terraner! Jetzt schon!

Ich ließ die Aufzeichnung ein weiteres Mal ablaufen.

.....

„Tangentiale, wo ist die Tangentiale, Kaurens B 103 bis B 105! Auf das Hologramm, schnell!“

„Ich habe schon eine Projektion hier. Die Tangentiale kann nur der Krummbaldachin sein, den sehen wir von unserer Position aus. Damit wissen die Terraner auch, wo wir in etwa sind. Die Tangentiale zeigt auf die Kaurens, verfehlt diese Konstellation aber. Soweit bin ich nun, aber noch nicht weiter.“

Cronur übernahm nun die verbale Rechnersteuerung:

„Zeitliche Vorsimulation künftiger Kaurenskonstellationen in Bezugnahme zur Krumbaldachin-Tangentiale. Rechner! Wann tritt eine Überschneidung bei tangentialem Einblick zum Kaurensaufen von B 103 und B 105 statt?“

Der Rechner war noch keiner der neueren Generationen und brauchte daher etwas Zeit, schon mal um die Verbaleingabe in digitale Informationen zu übertragen. Cronur wippte auf den Zehen, als wäre der Fußboden am Glühen.

„Schneller, alte Blechkiste, schneller du Elektronenschleuder! Schneller, du Recyclingmodell, Schunarbohnenbüchse, Kunstfleischdose . . .“

Dann kam eine Holo-Simulation mit akustischer Erklärung:

„Überschneidung und Abdeckung von Kaurens B 105 zu B 103 unter Bezug zu tangentialem Blickwinkel der Raumfahrtstraße 11421, Krumbaldachin genannt, erfolgt in genau elf Kavar, einem Dezikavar und zwei Komma zwei Zentikavar. Es tritt eine optische Koronenüberschneidung mit Kaurens B 104 ein. Zu diesem Zeitpunkt wird die Tangentiale um zwei südliche Grade verschoben auf die Überschneidung zeigen.“

„Das ist viel! Wo ist der Punkt, wo keine Verschiebung zu sehen sein wird?“

Wieder brauchte der Rechner etwas Zeit, projizierte einen violetten Punkt ins Hologramm.

„Eineinhalb Lichtklataan von hier, Jinnen, siehst du! In gut elf Kavar werden wir an diesem Punkt die Terraner treffen! Sieh zu, dass du einen ordentlichen Empfang organisierst!“

„Respekt, Respekt Cronur! Das hast du aber schnell herausgefunden. Ich muss schon sagen, diese Terraner . . . sie sind extrem intelligent, denn ich hätte nie gedacht, dass sie mein Rätsel so schnell lösen könnten.“

„Sie haben sicher auch schon den Kartentank der APOSTULA ausgelesen, somit wissen sie auch die Bezeichnungen unserer Sternenkataloge. Klar doch! Dies alles zu kombinieren und vor allem in dieser kurzen Zeit, das zeichnet die Terraner aus. Hoffentlich werden sie einmal unsere Freunde sein und mit uns gegen die Chorck kämpfen, so könnte das Imperium wieder zu seiner Urform zurückkehren!“

„Was willst du dann diesen Terranern als Gegenleistung geben, falls sie mit und für uns in den Krieg ziehen werden?“

Cronur Miras sah mich entgeistert an. „Ich, äh wir, nun . . . wir müssen sie gelegentlich fragen . . .“

Cronur wusste eigentlich diese Frage nicht zu beantworten. Sollte dies noch einmal zu einem Problem werden? Auch ein demokratisches Volk würde nicht aus Idealismus für andere eintreten. Oder besser: Demokraten waren

sicher auch kapitalistisch veranlagt. Was würden wir also so einem Volk bieten können? Einem Volk, welches allem Anschein nach ohnehin schon alles hatte.

Ich sah noch auf das Hologramm und studierte die Entfernungsangaben zur kleinen Westwurzel. Von dort kommen also die Terraner! Eine Entfernung, welche sogar für unsere Brüder und dem Imperium zu weit ist, um den Terranern einen Militärschlag zu versetzen. Aber sie kamen nun mal von dort und eine terranische Agentin rührte in der Suppe des Halumets! Sie rührte dermaßen heftig, dass sich ein ganzes Imperium mittlerweile rüstet, gegen weitere Aktionen dieses geheimnisumwobenen Volkes gewappnet zu sein. Der bislang einzige wunde Punkt des Imperiums war gefunden worden!

.....

Um den Chonorck, den Rebellen also, einen Treffpunkt zu signalisieren, hatten wir auch eine Rücknachricht vorbereitet. Anhand des fehlenden Sterns in der fehlenden überproportionierten Matrix formiert wie die sieben Sonnen der Plejaden konnte festgestellt werden, wo in etwa sich eine der Rebellengruppen befand. Über eine Tangentiale konnte nach einer Sternensimulation eine Richtung angewiesen werden, welche einen Einblick in das Sternbild Auriga oder Fuhrmann gestattete. Der hellste Stern in Auriga war Capella und es sollte zu einer Überschattung mit Sternen aus Zeta Aurigae und Eta Aurigae kommen. In dieser Beziehung waren natürlich die Karten von den Chorck und aus der APOSTULA wesentlich genauer als unsere.

In dem Kartentank der APOSTULA fanden wir dafür die Bezeichnungen Kaurens B 103, B 104 und B105. In etwa achtzehn Tagen würde es dort zu dieser von M11 aus sichtbaren Konstellation kommen und die Raumfahrtstraße der Chorck mit der Nummer 11421, der Krummbaldachin, wie die Direktübersetzung der Chorck lautete, deutet dann genau auf Kaurens.

Diese künftige Konstellation nahmen wir als Zeitmaß und um nicht zu viel zu verraten, hieß es in der Sendung lediglich, dass wir dann die korrigierte Übertragung der fehlenden Daten haben wollten. Nachdem aber die Chonorck ein erstklassiges Rätsel lieferten, welches von uns gut verstanden

wurde, rechneten wir natürlich damit, dass die Rebellen auch ahnten, wenn wir schon einmal herausgefunden hatten, in welcher Ecke der Galaxie sie in etwa steckten, dass eine Fehlerkorrektur nicht mehr nötig wäre und dies der Zeitpunkt eines Treffens sein sollte.

Damit sollte unsere neue Mission am 20./21. August starten.

Max jammerte zwar, dass er eigentlich etwas Urlaub auf Oichos machen wollte und sich nun schon wieder mitten in Vorbereitungen befand, aber ich wusste, im Grunde wollte er es gar nicht anders. Schon, weil er diesen Rebellen, diesen Cronur sehr sympathisch fand und unbedingt noch mehr über die Chorck herausfinden wollte.

Gewissermaßen handelte es sich um die erste kosmische Einladung für uns Terraner! Wobei die Chonorck sicher nicht an eine Teestunde dachten. Sie wollten Verbündete in Aktionen gegen das Chorckonium oder das Kastensystem ihrer Brüder, den Chorck.

Max hoffte nebenbei noch darauf, dass Valchaz und Saltud Frauen aus den Reihen des Brudervolkes finden würden, damit ihre persönliche Einsamkeit hier auf Terra ein Ende findet.

Dabei ahnten auch die Chonorck nicht, dass sich Terra ebenfalls in der gleichen Galaxie befindet, wie sie und das Plejadenimperium. Die terranische Tarnung hatte seine Wirkung bereits entfachen können und sollte in dieser Form so lange wie möglich beibehalten werden. Auch den Chonorck gegenüber!

Mit dieser Mission würden wir nun erstmals tiefer in die Galaxis eindringen als jemals zuvor. Wir würden auch die Plejaden gewissermaßen `überholen`. Die Plejaden waren ja nur etwa 430 Lichtjahre entfernt und M11, die Wildente 5700 Lichtjahre. Eine Entfernung, welche den Chonorck schon zu schaffen machte, um etwas im Machtbereich der Chorck zu unternehmen, allerdings auch nicht unbedingt im direkten Zugriffsbereich der Chorck lag.

.....

2. Kapitel Die Hoffnungen der Rebellen

Rebellenidiologie:

Nachdem sich nun die aus den Chorck abgespalteten Chonorck sinnvoll und unter höchsten Sicherheitsmaßnahmen in einem Umkreis von 3500 Lichtklaatan um die Chorcklanden und der heiligen Raumstation verteilt hatten, kehrte eine Art Frieden ein. Der Halumet, der oberste Priester des Halumal beendete sein Dasein unter fortgeschrittener geistiger Umnachtung. Trotz des damaligen Anschlages hatte er noch fast vierhundert Klataan gelebt. Sein Leben war von Traumen und Depressionen geprägt. Dies könnte auch der Grund gewesen sein, warum dieser knisternde Frieden in diesem galaktischen Bereich eingekehrt war.

Es wurde ein neuer Halumet bestellt, ein neuer Hohepriester für die Sieben-Sonnensphären-Lehre. Dazu kam nur ein Chorck infrage, welcher ohnehin schon in der oberen Kaste bekannt war.

Crandoz are Loorgim, schon entsprechend der Namensbindung `are´ vom Feinadel, wurde zum neuen Halumet und damit brachen bittere Zeiten an.

Auch bittere Zeiten für die Rebellen.

Man nannte ihn den `Totalen´, denn, hatte er sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt, musste dieses Ziel auch unbedingt erreicht werden.

Doch, er wurde letztlich auch von dem Computerzirkel als Halumet bestätigt!

Als erste Amtshandlung gab er Rundsprüche über Tachkom aus, um den Rebellengruppen das `Mutter-Ultimatum´ zu stellen:

„Der relative Frieden ist nun beendet, es ist an der Zeit, dass alle Chorck wieder Chorck sind und dies ohne `Ore´ und `Neem´.

Es stehen neue Integrationen an und das ultimative Imperium braucht wieder einen Wachstumsschub. Alle sogenannten Chonorck, welche sich nun freiwillig melden, bekommen eine Kasten-Neuzuteilung aufgrund der Fähigkeiten. Es sind nun zwei bis drei Generationen, je nach genetischer Stabilisierung vergangen und die große Blüte steht uns bevor.

Chonorck! Kehrt heim ins Reich und ihr werdet am Heiligtum und an der Sphärendefinition teilhaben. Ich erwarte euch unwiderruflich bis in längstens zwei Klataan zur Personalregistrierung und zu den Schiffsübergaben, welche ohnehin dem Imperium widerrechtlich entwendet wurden. Innerhalb dieser Zeit gilt absoluter Straferlass.

*In zwei Klataan werden jedoch alle Rebellengruppen ohne Gnade aufgespürt und in die untersten Kasten zwangseingordnet.
Gezeichnet: Der 8. Halumet, Crandoz are Loorgim.“*

.....

Am 18. August Vormittag meldete sich TWC-Brasilien! Einhundertfünf dieser Zweimannjäger mit der brasilianischen Modellbezeichnung 'Pirilampos' warten auf die Startgenehmigung, um nach Oberpfaffenhofen zu kommen. Natürlich wurde diese umgehend erteilt und schon nach vier Stunden wimmelte es über dem süddeutschen Himmel von kleinen hellgold glänzenden, pfeilähnlichen Kleinstraumschiffen. Ein paar gut berechnete Streifenwafer sowie auch kugelförmige Steuerwafer schimmerten in einem irisierenden Blau. Nach und nach landeten diese Fahrzeuge auf dem Raumhafen.

Das Bild erinnerte mich fast an ein Motorradtreffen, als diese Maschinchen in Reih und Glied vor mir standen. Nur die Öffnungen der starren Intervallkanonen wirkten seltsam bedrohlich. Abgestufte Waferringe schimmerten aus einem vorstehenden Rohr!

Bald wimmelte es nur noch von bestgelaunten Brasilianern!

Tamines, Tamiles und Valdemir waren nun logischerweise die Ersten, welche ihre Landesgenossen in Empfang nahmen. Ich konnte zwar bemerken, dass sich die Brasilianer allgemein gebessert hatten, aber eine typische Eigenschaft wurde nach wie vor beibehalten!

Brasilianer konnte man fast immer hören!

Alleine die Begrüßungen waren von gewaltigen Stimmen geprägt und erinnerten an animalisches Geschnatter.

Plötzlich wurde es ruhiger.

Meine Gattin kam aus unserem Haus und ging in die Richtung der Neuankömmlinge. Gabriella war in Brasilien äußerst beliebt, sie wurde nahezu vergöttert, was nun hier kurz zu etwas Ruhe gereichte. Doch schon Sekunden darauf brach Jubel aus und die „Gabriella – Gabriella – Rufe“ erreichten eine Lautstärke, dass sogar Valchaz und Saltud aus ihrem speziellen Containerhaus kamen, um nachzusehen, was nun hier los war.

Vielleicht dachten sie schon, dass wir von ihren Artgenossen entdeckt wurden oder eine anderweitige Invasion eingetreten war.

Meine Frau sprach hervorragend Portugiesisch, sie hatte ja unter anderem Vorfahren aus dem größten südamerikanischen Land. Bald war sie umringt und konnte kaum mehr alle gestellten Fragen beantworten.

Ich ging langsam los, beschleunigte aber zusehends meine Schritte, bis ich neben meiner Gattin stand. Auch ich wurde mit entsprechendem Lärm begrüßt, natürlich nicht so extrem wie meine Gattin, da die Brasilianer hier fast alle Männer waren.

Die Natur sorgt eben für natürliche Auswahlbedingungen.

.....

„Ich bin es!“, bestätigte Tamines mit einem fröhlichen Lachen und sie ergänzte: „Als zum Tode Verurteilte fühle ich mich aber immer noch in extrem guter Verfassung, Jinnen! Es ist mir eine Freude, einen der Rebellenführer oder Stellvertreter kennenzulernen.“

„Die Freude ist außerordentlich bei mir und in mir, Ihre Gnade Tamines, der Schrecken des Chorckonium!“ Jinnen lachte wie bei einem Lachanfall. Möglicherweise dachte er nun, die Gruppe zu kennen, welche den Chorck mal ernsthaft eins auswischen könnte.

„Nächste Schleuse noch, bitte!“

Jinnen schaute durch die weitere Abtrennung und erschrak sich erst einmal heftig. „Was, wer . . .“

Weiter kam er nicht. Dort stand Gerard Laprone, der Zweimetermann mit dem schwarzen Vollbart der sich übergangslos an das Haupthaar anschloss. Laprone war zwar immer noch einen Meter kleiner als der Chonorck, aber vom Körpergewicht her hatte er die zweifelsohne besseren Chancen.

„Darf ich vorstellen, Jinnen? Das ist Gerard Laprone, der Kapitän des Frachters.“

„Oh? Dieses große Schiff? Angemessenen Regen und viele Oxygene, Ihre Gnade Gerard.“

Laprone musste dieses Begrüßungsritual schon durch die transparenten Scheiben mitbekommen haben, denn er nahm nun die Hände von Jinnen und zog ihn zu sich runter, drückte ihm dann die Stirn dermaßen heftig an seine, dass Jinnen anschließend so richtig ins Taumeln geriet. Hätten sich die Rebellen nicht auf einen Pakt mit den Terranern eingestellt, so wäre diese Aktion sicher als eine Art Angriff gewertet worden.

Ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verbergen.

Dann lachte Laprone los: „Auch dir angemessenen Regen und viele Oxygene, Freund Jinnen. Wir werden deinen fernen Brüdern schon mal die Hinterteile dermaßen versohlen, dass diese ein halbes Jahr im Stehen das Halumal dirigieren müssen!“

Jinnen sah den Ausnahmeterraner mit großen Augen an und fragte fast schüchtern nach: „Hinterteile versohlen? Ich denke, trotz eurer einwandfreien Übersetzergeräte sollten noch einige Sprachungereimtheiten resultierend aus Redewendungen zur Erklärung gelangen. Wieso sieht dieser Terraner so komplett anders aus als du, Max?“

Na also. Nun kam die persönlichere Sprachform schon zur Anwendung. Ein Zeichen des Vertrauens, wie ich wusste.

„Auch ich habe Gesichtshaare, welche ich regelmäßig einer Kürzung unterziehe. Wir Terraner sind regional auf unserer Welt noch relativ verschieden. Gerard zum Beispiel trägt dieses Gesichtshaar aber lang. Er kürzt es selten. Man könnte es auch als Mode bezeichnen. Außerdem haben wir Terraner verschiedene Farben des Haares und bei unserem großen Freund sind diese nun mal schwarz und fallen daher auch noch besser auf!“

„Das erklärt sich mir schon, Max und gesamte Gruppe. Aber das wären doch eigentlich Merkmale einer Rasse, welche sich noch nicht wieder zurückgemischt hatte, also vom Prinzip her eigentlich noch rückständig wäre. Wir konnten diesen Effekt oft auf Welten beobachten, wo die Technik erst mal bei den Druckmaschinen oder Dampfturbinen ankam, nicht aber bei einem raumfahrenden Volk!“

Natürlich hatte Jinnen recht! Jetzt nur keinen Fehler machen, damit er nicht noch die richtigen Schlüsse ziehen kann.

„Das war und ist immer noch eine Eigenart unseres Volkes, Jinnen. Manche terranischen Paare beabsichtigen, besondere Kinder zu bekommen und suchen entsprechende Gensequenzen aus dem Erbgut, um eine gewisse Verschiedenheit zu erhalten. Terraner *wollen* nicht immer gleicher werden!“

„Na, ihr seid sicher auch auf einem der richtigen Wege, aber ohne beleidigend zu wirken, ein seltsames Volk scheint ihr dennoch zu sein!“

„Ohne es als eine Beleidigung aufzufassen: Ich gebe dir uneingeschränkt Recht, Jinnen.“ Dieses Mal erlaubte ich mir, ein befreiendes Lachen anzuhängen.

„Zwei dieser Drei sind Terraner, wie ich zu erkennen glaube. Der Dritte aber nicht, oder?“

Jinnen blickte wieder eine Abtrennung weiter, welche er ebenfalls mit einem Armbandwink öffnete und welche wieder auf halbem Wege `hängen blieb´.

„Ich stelle sie dir vor, Jinnen. Hier links steht Dr. Günter Seidl, unser Kosmomediziner und rechts Josef Zelzer, ein Sprachensachverständiger.

Zwischen den Beiden steht ein Vertreter eines unserer engsten Freundschaftsvölker. Das ist Abbasch, ein Oichosche. Aus dem Volk der Dreigeschlechtlichen.“

„Dreigeschlechtlich? Oh, das ist aber etwas Besonderes!“

Bei dem anschließenden Begrüßungsritual bekam nun Jinnen erstmals echte Schwierigkeiten, auch deshalb, weil Abbasch instinktiv seinen Kopf einzog, als sich die Stirn des Chonorck zu ihm senkte. Doch Abbasch reagierte dennoch, er wünschte dem Rebellen ausreichend Regen und Sauerstoff.

Günter kannte dieses Ritual bereits ausreichend und begrüßte den Rebellen entsprechend, so auch Josef.

„Viele Generationen der relativen Isolierung haben die Chonorck schon etwas unterschiedlicher zu den Chorck gemacht, wie ich feststellen kann.“

Günter hatte seinen medizinischen Sachverstand bereits aktiv! Eigentlich sprach er diese Erkenntnis in meine Richtung, dennoch antwortete zuerst Jinnen:

„Ihre Gnade Günter, nach der Abtrennung der ersten Chonorck-Gruppen aus dem entfremdeten Imperium endeten auch die Genkorrekturen, welche immer sofort nach der Eizellenbefruchtung eingeleitet wurden. Erst heutzutage sind wir wieder in der Lage, eine gesundheitsfördernde Vorauswahl und eben Korrekturen einzuleiten. Allerdings hatte diese lange Pause nahezu der Grundsubstanz nicht geschadet, es war eher eine Art notwendige Aushärtung alter Beeinflussungen.“

„Gehe ich richtig in der Annahme, dass ihre braune Haut unter anderem eines dieser Ergebnisse davon ist?“

„Sie haben recht, ihre Gnade Günter! Die hohe Pigmentanzahl in unserer Haut ist in der Tat eine Rückanpassung an Gegebenheiten mit hoher Sonneneinstrahlung, wie es auch auf unseren Monden, auch innerhalb der Schutzkuppeln der Fall ist. Auch leben andere Gruppen unseres Rebellenvolkes auf richtigen Welten auch mit Weißsonnen.“

Günter lächelte und freute sich, dass die erste Analyse ins Schwarze getroffen hatte.

„Kommt noch jemand?“ Wollte nun Jinnen wissen.

„Vorläufig nicht, denn da draußen sind dermaßen viele Terraner, sie würden wohl kaum in dein Schiff passen oder wenn, dann würde es keinen angemessenen Sauerstoff mehr geben.“

„Jinnen sah mich erschrocken an, dann deutete er aber mein Lächeln richtig und lachte ebenfalls.“

„Gehen wir also in die Zentrale, Freunde! Ich erlaube mir diese Bezeichnung bereits, denn unser erstes Treffen scheint mit Harmonie zu

beginnen, wenn es auch noch Unterschiede in den verschiedenen Redewendungen gibt.“

„Ich danke dir für deine Einschätzungen und teile deine Ansicht, Jinnen. Das verstehe ich als Grundsatz unseres Imperiums, die Freundschaften zu suchen und zu pflegen.“

Jinnen ging voraus. Die Zentrale befand sich auf der gleichen Ebene wie diese Kleinschleusen im Äquatorialbereich.

Nach vielleicht etwa vierzig Metern waren wir an einem Schott angelangt, vor dem ein paar ölverschmierte Techniker standen. Diese Chonorck grüßten verhalten, betrachteten uns der Reihe nach neugierig und vor allem skeptisch. Vielleicht hatte sich herumgesprochen, dass wir die große Hilfe für die Rebellen sein sollten und entsprechend wurden wir nun gemustert.

Dann nahmen jeweils zwei dieser Männer das Handrad für die manuelle Schottöffnung des linken und rechten Flügels. Laut quietschend bewegten sich nun die Portalteile auseinander.

Teilweise quietschte es dermaßen markerschütternd, dass zum Beispiel Tamines sich schon die Ohren fest zugewaschen. Anschließend gab sie ein „Ahhh“ zum Besten. Fast als hätte sie Schmerzen verspürt.

Na, diese PASMEC war vielleicht eine alte Klapperkiste, wie sich so eine Gondel überhaupt von einem Planeten lösen konnte, wurde langsam zu einem Rätsel.

Die Zentrale hatte eine mittige Rundkonsole, der Platz für den Kapitän und das Navigationspersonal, dann am Außenrund weitere Besatzungsmitglieder – viele sogar – auch viele Chonorckfrauen!

Die Augen der beiden Chorck rotierten gewissermaßen, als sie diese Zentrale betraten und ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens kam uns entgegen.

„Jetzt weiß ich, warum im Halumal nur noch so verrunzelte Ballonschnecken von Frauen herumschleichen!“

Valchaz scannte die hiesige Frauenwelt ungeniert und rechnete eigentlich nicht mit einer Gegenfrage.

„Warum?“, meinte Jinnen.

„Weil ihr damals das beste feminine Erbgrundmaterial mitgenommen hattet, wie es hier den Anschein hat!“

„Aber man kann doch keine speziellen femininen Erbgrundträger über Generationen hinweg aussondern!“

„Kleiner Scherz am Rande, Jinnen! Das habe ich bei den Terranern gelernt.“

„Scherz? Naja – ach ja – ich kann es mir schon denken! Ihr beide seid wohl lange nicht mehr in der Gesellschaft von Frauen gewesen, nicht wahr?“

„Ohne Umwege direkt auf den Punkt gekommen, mein Freund.“

Die Chonorkfrauen schauten zuerst etwas schüchtern zu den Beiden, betrachteten argwöhnisch die Symbionten auf den Stirnen, dann aber begann die Erste zu lächeln.

Ich konnte mir kein Schönheitsideal für die Augen der Chorck vorstellen, auch hatten diese Frauen keine Haare, dafür aber zum Teil ausgeprägte Hinterköpfe und vor allem die Lächelnde besaß noch ein fliehendes Kinn! Nur ihr Körper ließ eher erahnen, dass es eine Schönheit sein könnte.

„Wie heißt du denn meine Gottesschwester, du musst einmal beim Partikelfischen in den Sphären unterwegs gewesen sein, solche Schönheit kann nicht alleine durch Gene entstehen!“

Oho! Valchaz ging gleich in die Vollen!

„Du musst der berühmte Verräter sein, dieser Chandor. Ist es nicht so? Wir haben von deiner Großtat gehört! Vom Diebstahl der APOSTULA. Ich wünsch dir angemessenen Regen und viele Oxygene, verehrter Chandor! Mein Name ist Chamera Nornar.“

„Man kennt mich hier in dieser Ecke der Galaxis? Wie ich mich freue und wie ich mich schon heimisch fühle! Ich liebe euch alle!“

Plötzlich standen alle Frauen auf und umzingelten diese beiden Chorck. Fast dachte ich, sie würden uns dabei vollkommen vergessen.

Chamera fuhr mit ihrer Hand über den Symbionten von Valchaz, also über dessen Stirn. „Held aus dem Halumal! Ich hatte noch nie einen Symbiontenträger so nahe erlebt. Sag, wie ist es denn damit? Tut er dir weh oder kontrolliert er dich?“

„Ich habe das Glück, imstande zu sein, mich selbst zu kontrollieren. Mein Symbiont ist sehr träge und schwach. Er ermächtigt mich nur, die Strahlen zu erkennen. Außerdem kann ich die Brusttentakel nutzen, wenn ich mich gut konzentriere. Da dieser Symbiont sehr träge ist, konnte ich auch zweifeln und aus dem Halumal fliehen. Saltud ging es ähnlich, nur `floh´ er zuerst unfreiwillig, bis er dann das Vermächtnis des Kaisers hörte und daraufhin die Einstellungen der Terraner lobte. Sag, Chamera, hast du eine Bindung? Wie sieht deine Kinderplanung aus? Mit dir würde ich es mir erlauben, einen Generationenplan aufzustellen. Ich selbst habe Kinder, aber meine damalige Frau wurde wieder abkommandiert und sie gehorchte den Priestern und meine Kinder sind in der Whergalo-Universität für Ausnahmelehrgänge interniert. Ich würde sie ohnehin kaum mehr wieder sehen.“

„Dein Interesse an meiner physischen Konstellation gereicht mir zu äußerster Ehre, Chandor Valchaz, nein ich habe keine Bindung zurzeit und ich könnte mir eine Vereinigung mit dir gut vorstellen.“

Nachdem Chamera nur minimal kleiner als Valchaz war, drückte sie ihre Stirn an den Symbionten ihres schnell Erwählten und lächelte ein typisches Chorck- oder Chonorcklächeln. Ihre braunen Gebissknochen wirkten für menschliche Augen weniger einladend.

Irgendwie entstand bei mir ein automatisches Kopfschütteln!

Ich hätte mir so ein chorcksches Eroberungsritual anders vorgestellt.

Saltud war indes langsamer. Zwar gab es auch so ein Chonorck-Mädchen, welches ihm auch über den Symbionten streichelte, nur rückte er nicht so forsch zur Sache wie Valchaz. Vielleicht wollte er auf mehr Auswahl warten?

Gabriella meinte analysierend: „Hier in diesen Kreisen wäre eine angepasste Lehre des Gokk unausweichlich!“

„Sollten wir einmal mit dem Erbe des Kaisers Chorub zurechtkommen, werden wir auch Gokk einführen! Aber lasst uns erst einmal die Kinder der Beiden abwarten. Schließlich ist Chamera für Valchaz eine Exotin und Exotinnen sind für Männer meist begehrenswerter als Gleichgestellte, nicht wahr, meine Exotin?“

Gabriella sah mich verblüfft an, dann lachte sie laut auf, was die Aufmerksamkeit der Rebellen nun wieder auf uns lenkte.

Günter und Josef hatten indes einen kleinen Rundgang durch diese Zentrale gemacht, sie hatten die Chonorck genauestens beobachtet und lachten über die Anmache von Valchaz. Josef meinte schmunzelnd zu unserem Kosmomediziner: „Wenn du mal wieder auf Brautschau gehst, dann weißt du künftig auch, wie man es richtig macht. Die allererste Frage muss lauten: Wie viele Kinder möchtest du einmal mit mir! Wenn dann eine Frau eine Zahl nennt, dann ist es an der Zeit, dass du dich erst einmal vorstellst.“

Klar, dass dann ein Konter kam: „Du hast doch früher auch an Schulen unterrichtet, nicht wahr?“ „Klar!“ „Bei diesen Ratschlägen, die du austeilst, schätze ich, dass deine ehemaligen Schüler mit hohem Kindersegen bedacht wurden.“ „Man tut halt, was man kann! Es war ohnehin notwendig, dass die Geburtenrate der Deutschen wieder anstieg. Eigentlich sollte ich einen Orden dafür erhalten.“ „Nur aus diesem Grund?“ „Wegen der Geburtenrate oder wegen des Ordens?“

Jinnen unterbrach diese Unterhaltung.

Er ließ Sitzgelegenheiten rund um die Ringkonsole in der Mitte der Zentrale ausfahren, justierte dabei die Höhe so ein, dass wir Terraner ohne hängende Füße sitzen konnten.

Valchaz schien verliebt zu sein. Er turtelte mit seiner Auserwählten wie ein Pfau auf der Balz. Saltud schien langsamer zu erweichen, er hatte seine Wahl allem Anschein nach bereits getroffen. Von anfangs drei Mädchen,

mit denen er sprach, sonderte sich bereits eine komplett ab und eine weitere wurde in den Balzgesprächen mehr und mehr abgewiesen.

Jinnen setzte sich auf seinen Kapitänssessel im Innenkreis. Von da konnte er nun mit und zu uns allen sprechen.

„Wenn es euch genehm ist, möchte ich mit euch allen zuerst einmal zum Karmmond fahren. Dort wartet bereits Cronur Miras auf euch, besonders auf dich Max! Er möchte so schnell es möglich ist eine Vorgehensweise vereinbaren, wie wir mit den Sondierungsschiffen des Imperiums zu verfahren haben.“

„Sondierungsschiffe?“ Langsam schlich sich die Erkenntnis ein, dass mit der geplanten Integration von den Mideller schon begonnen wurde.

„Ihr hattet doch erwähnt, dass ihr schon mitbekommen hattet, dass das universelle Imperium hier in diesem Quadranten ein Volk übernehmen möchte. Dies sollte verhindert werden, denn, ist dieses Volk einmal integriert, würde es zu einer weiteren Erstarkung des Halumets führen.“

„Sicher, Jinnen! Wir hatten dies bereits vermutet. Nur dass diese Angelegenheit schon akut sein sollte, dies entzog sich unserer Erkenntnis. Schließlich können wir von der kleinen Westwurzel aus nicht die ganze Galaxie beobachten.“

„Ja, ich vergaß eure Herkunft. Entschuldige, Max. Aber die Angelegenheit ist schon mehr als akut. Wir erwarten die ersten Tender schon in den nächsten Dezims, also die Flottenträgerschiffe, welche Ersatzmeiler und Kriegsmaterial liefern.“

„Wenn die Angelegenheit schon so aktuell ist, benötigen wir aber schnellstens genaues Kartenmaterial, damit wir unsere Navigatoren damit versorgen können, also auch Gravitationskarten dieses Quadranten und so weiter.“

.....

„Diese Sternenballung hier steht in unseren Katalogen unter der Bezeichnung Scutum oder eben auch Wildente. Also Luiliar heißt bei uns Wildente!“

„Na dann. Wenn wir auch noch so ein Vieh hätten, könnten wir es schön knusprig anbraten und zum Schmergalor verzehren, das wäre etwas Passendes.“

Nun schaute Gerard den Rebellen an, als hätte dieser gerade von einer Hühnerfarm auf einem der Rebellenmonde erzählt! Er wischte sich etwas Schaum von seiner oberen Barthälfte, dann legte er aber los! Gerard lachte sein berüchtigtes Basslachen und die nur halb ausgefahrene Sitzgelegenheit unter ihm ächzte in den Verankerungen, wankte bedenklich hin und her, sodass Günter schnell aufstand und den Franzosen von hinten sicherte.

Sein Becher war im Übrigen schon wieder leer und Mergmanan trat fast schüchtern an ihn heran, sie fragte mit fast menschlich leicht geneigtem Kopf: „Noch mal Luft rauslassen?“

Damit war der Gipfelpunkt bei Gerard erreicht. Tamines stand auf und ging an den Rand der Zentrale, als unser Riese vor Heiterkeit mit der Faust auf die Konsole hieb und dies alles mit seinem brüllenden Basslachen begleitete. Daraufhin gingen sofort ein paar Kontrolllampen aus und ein paar andere an! Bei denen, die angingen, handelte es sich aber bedauerlicherweise um Warnlampen.

Jinnen erschrak sichtlich und es kamen Worte aus seinem Mund, welche der Übersetzer nicht interpretieren konnte. Als er eiligst einen Techniker herbeiwinkte, schlug der Franzose gerade mit der Linken auf die Konsole! Es war wie ein Wunder, die Warnungen schalteten sich wieder aus und die normalen Kontrollbeleuchtungen wieder ein! Gerard hatte diese Pannen irgendwie gar nicht mitbekommen, denn er sagte nur zu dem Chonorck-Mädchen: „Ja, Mergmanan, sei so lieb und lass noch mal die Luft raus! Ich mag dich, Rebellenprinzessin!“

Damit sah ihn aber Saltud böse an! Gerard bemerkte dies und wollte natürlich berichtigen: „He Saltud! Alter Apostelkapitän, nicht wie du schon wieder meinst! Ich mag die Mädchen hier alle, rein platonisch versteht sich. Schließlich möchte ich auch mit deiner künftigen Frau gut auskommen. Freundschaft nennt man so was!“

Jinnen kontrollierte seine Navigationseinrichtungen, welche er schon als defekt vermutete. „Fast ein Wunder, dieser Gerardan! Mit der einen Hand macht er etwas kaputt und mit der anderen repariert er wieder. Wie geht das?“

Gerard sah ihn verblüfft an: „Ich heiße Gerard und nicht Gerardan und was soll ich kaputtgemacht haben?“

Günter grinste ihn breit an und flüsterte laut: „Nichts was der Rede wert wäre. Nur der Navigationsrechner war kurz ausgefallen, aber der hatte sich wieder erholt. Schlimmer wäre es, wenn die Zapfanlage für das Schmergalar nicht mehr arbeiten würde, dann bliebe nämlich die Luft drinnen!“

Der bärtige Riese sah den Freund zuerst komplett entgeistert an, dann wiederholte er: „Die Luft bleibt drinnen?“ Das war es dann schon wieder.

Gerard holte mit der Rechten aus und Josef half Günter dessen Hand zurückzuhalten, als diese sich wieder der Konsolenplatte nähern wollte.

Gabriella rief die Chonorck: „Bitte Mergmanan, hole doch noch mal so einen Becher Schmergalor für unseren Wuschelbär, damit dieser sich beruhigen kann. Ansonsten muss die PASMEC handgesteuert werden!

Dieses Mal kapierte die Dame sofort und eilte sich, dem so untypischen Franzosen noch so ein Gebräu zu bringen.

„Sag mal, Jinnen. Wie viel Alkohol hat denn so ein Schmergalor?“ Ich wollte da mal rein kalkulatorisch nachfragen.

„Zwischen zweieinhalb und drei Prozent.“

„Na das wäre aber nicht so dramatisch. Naja, sicher spielt auch die angeborene Frohnatur unseres großen Freundes eine Rolle bei seinem Gehabe. Wir sollten nun doch sehen, dass wir euren Mond aufsuchen. Gibt es dort auch Schmergalor?“

.....

Nach weniger als einem Dezim wurde die Landung einer terranischen Fähre gemeldet. Dieser Jonathan, ein Name, der mir gut gefiel und sich auch in unseren Chonorckkreisen breitmachen könnte, wurde von zwei unserer Schleusenwärter zu uns geleitet. Jonathan trug einen leichten Raumanzug, da die Fähre viel zu klein war, um eine Brückenkopplung mit unseren Bodenschleusen auszuführen, aber auch etwas zu groß war, um in einen Hangar unserer bemannbaren Kugelsonden einzuleiten.

Also musste er notgedrungen per Raumanzug eine Mannschleuse nutzen.

Max stellte mir diesen Mann vor.

Er war minimal größer als Max, besaß eine sehr faltige Haut und fast schwarzes Kopfhair. Den Raumhelm hatte er abgenommen und an einen Brusthaken befestigt. Auf seinem Rücken befand sich ein Kurzzeittornister für die Versorgung des Anzugs. Auch dieser Raumanzug war in meinem Verständnis keine Repräsentation überlegener Technik. Die Erklärung bezüglich der Schiffsantriebe konnte gerade noch einmal angenommen werden, aber diese Raumanzüge? Irgendwas stimmte mit diesen Terranern nicht! Da waren zum Beispiel unsere Raumanzüge mit in sich stabilisierenden Helmen, welche inaktiv kaum Platz einnehmen. Die Sauerstoffversorgung wurde mit Generatoren chemisch geregelt und nicht mit Pressluftflaschen mitgeführt. Einzig die Energieversorgung war bei den Terranern hoch effizient!

Jonathan entledigte sich seines Anzugs in einem Nebenraum und bekleidete sich mit einer seltsam gefleckten Uniform mit vielen Taschen und

Applikationen. So eine ähnliche Uniform sah ich sogar einmal in einem Museum von Reliquien verschiedener Planetenvölker aus den Zeiten planetarer Kriege. Das war auf Opperton, der heimlichen Zentrale aller Rebellen. Diese Zentrale konnte momentan nicht erreicht werden, da es dort in der Nähe ebenfalls Manöver von imperialen Schiffen gab.

Ich bat meine Gäste nun nach nebenan zu einem großen Konferenztisch. Wieder hatten die Terraner Probleme, auf den für sie übergroßen Stühlen bequemen Platz zu finden, also ließ ich Fußbänke bringen. Die Terraner waren aus Gattungen von Fersnläufnern entstanden. Sie nutzten die komplette Fußfläche zum Laufen, was den Eindruck einer harten Gangart schuf. Würden sie sich auf ihre Zehen stellen, wären sie schon um einiges größer!

Nun denn, trotz mancher entstehender Zweifel gegenüber diesen Westwurzelnbewohnern eröffnete ich diese Konferenz. Die Hoffnung, dass die Terraner uns trotzdem behilflich sein konnten, war ja nach wie vor vorhanden. Wie ich schon in unserem Stationslogbuch vermerkte, sie waren immerhin über riesige Distanzen hinweg hier angekommen.

Zwischendurch war auch Cronur Miras angekommen. Er lächelte, was mir verriet, dass er erreicht hatte, was wir alle erhofft hatten. Doch er schwieg vorerst und deutete mir, dass ich mit der Unterredung beginnen sollte.

„Angemessenen Regen und viele Oxygene uns allen! Gefühlsanheime Willkommenheit zu dieser ersten Konferenz unserer Völker.“

Ich bemerkte, wie die Übersetzungsgeräte der Terraner mit meiner Wortwahl in Schwierigkeiten gerieten, dann aber dennoch die angemessenste Wortwahl fanden.

„Wir hatten bereits in Vorgesprächen feststellen können, dass wir durchaus gleiche Interessen verfolgen, wenn diese auch verschiedenen Ansichten entspringen. Nicht zuletzt hatte Max richtig bemerkt, dass auch der Schutz unbedarfter Planetenvölker, welche vom Imperium als `Neuankömmlinge in der Tachyonendimension´ bezeichnet werden, eine große Rolle zu spielen hat. Nun steht so ein Ereignis kurz bevor, in dem das Chorckonium eine Erweiterung plant. Nicht zuletzt wäre ein Schaden an unserem Rebellenstützpunkt unabsehbar, wenn sich das Imperium auch hier in Luiliar manifestieren könnte.“

Zwar dürfte eine derartige Erweiterung auch für die Chorck schwierig werden, da Luiliar gewissermaßen ein Grenzgebiet für die Schiffsantriebe der Imperiumsflotten darstellt, dennoch wissen wir, dass das Chorckonium mittlerweile Prämien ausschrieb, um die Reichweite und die Effektivität von Tachyonenresonatorsystemen zu erhöhen.

Ich bitte nun Ihre Gnade Maximilian um das Wort und darum, den bereits angesprochenen Grundplan zu detaillieren.“

Max hatte sich mineralisiertes Wasser in einen Becher eingegossen und nahm erst einen großen Schluck.

„Ich danke, Ihre Gnade Jinnen. Auch begrüße ich seine Gnade Cronur, welcher sicher eine Überraschung bereithält, wie ich bereits die chorcksche und chonorcksche Mimik zu verstehen glaube.“

Max lächelte, ein Lächeln, welches ich bereits als wissend deuten konnte. Mich beeindruckte die Wortwahl des Terraners, natürlich auch die Perfektion dieser Übersetzungsgeräte, welche zusätzlich mit einem Selbstlernprogramm ausgestattet waren und immer noch perfekter wurden! Ja sogar im Stimmfall und in den Betonungen konnte ich noch mehr Klarheit und Kernbestimmungen erkennen.

„Die Welt Midell oder nach den alten chorckschen Sternenkatalogen Hirith vier genannt, ist das Ziel einer neuen Integration eines Planetenvolkes in das ultimative Imperium. Dieses Volk ist nach der Definition der Chorck in der `Tachyonendimension´ angekommen. Diese Integration gilt es, zu verhindern! Das hat nun mehrere Gründe: Zum einen erhielten wir von Chorub, dem verblichenen Kaiser der Chorck aus der alten Zeit das Erbe, das Chorckonium zurück zur Demokratie zu führen, unmittelbar jedoch sollte eine Ausdehnung desselben und eine Weitererstarkung verhindert werden. Der nächste Punkt ist die Zusammenarbeit mit den sogenannten Rebellen, welche sich in die vorgenannten Punkte einflechten lässt. Das heißt, ich erkenne die Möglichkeit der Demokratisierung nur in einer gesunden und erfolgreichen Partnerschaft mit den Chorckbrüdern, also den Chonorck.

Außerdem gibt es für die freien Planetenvölker gewisse ethische Grundsätze, von deren Notwendigkeit uns unsere eigene terranische Vergangenheit schon überzeugen muss.“

Max sprach von einer lehrreichen Vergangenheit der Terraner!

Waren diese Terraner womöglich früher besonders kriegslüsternd und hatten daraus gelernt, was Ethik und Freiheit bedeuten sollte?

Ich nahm mir vor, mehr von dieser terranischen Vergangenheit zu erfragen. Hier konnte einer der geheimnisvollen Punkte von diesem interessanten Volk versteckt sein!

Und nun erklärte er in unserem Sinne:

„Cronur und Jinnen hatten uns bereits im Vorfeld darüber informiert, dass vom Chorckonium bereits Sondierungsschiffe ausgesandt wurden, welche das Hirith-System vermessen und die Invasion vorzubereiten haben.

Es sind drei dieser Schiffe in diesem System und als Nächstes werden Flottentender, also Versorgungsschiffe erwartet. Im Anschluss daran sollten dann die Imperiumseinheiten, die eigentlichen Eroberungsschiffe kommen.“

Jonathan hatte aufmerksam zugehört. Ich bemerkte seine blitzenden Augen! Sie blitzten dermaßen gefährlich, dass ich innerlich zusammenzuckte. Dieser Mann hatte mehr in petto, als seine Erscheinung vermuten ließ. Folgerichtig schloss er aus dem Gehörten:

„Die Sondierungsschiffe errechnen gewissermaßen die notwendige Stärke der imperialen Einheiten, die notwendig sind, um dieses Volk sozusagen im Handumdrehen einzunehmen. Diese Flotte wird dann möglicherweise noch um zehn oder zwanzig Prozent erhöht, um auch Unsicherheitsfaktoren komplett auszuschließen. Allerdings rechnen die Imperialisten nicht mit der Unterstützung von uns Terranern, eher mit einer Aktion der Rebellen, also gehen wir davon aus, dass sie ihre Einheiten um zwanzig vielleicht sogar um dreißig Prozent aufstocken. Bei einem Volk wie den Mideller sollte dies aber nun auch nicht allzu viel sein. Ich rechne nun mit vielleicht fünfzig imperialen Einheiten von der Größe der APOSTULA und weiteren einhundert Einheiten, welche die bereits eroberten Gebiete besetzen werden. Nach den Unterlagen der APOSTULA sollten für je vierzig Schiffe ein Tender bereits gestellt werden. Demnach könnten vier Tender zum Einsatz kommen.

Mein Plan sähe nun folgendermaßen aus: Wir postieren unsere Einheiten von einem Anflug im Sonnenschatten jeweils zum Teil hinter der Sonne und zum Teil hinter den anderen Systemplaneten. Dazu sollte die Zeit noch reichen. In der Zwischenzeit müssten Max und Georg versuchen, unbemerkt auf Midell zu landen und dies möglichst, ohne bemerkt zu werden. Nachdem die drei imperialen Sondierungsschiffe Midell im Einhundertzwanziggradabstand umkreisen dürften, sollten wir eines davon schon mal abschießen und dafür zu sorgen, dass es zwar landen, aber keine Nachrichten mehr ausgeben kann. Hier liegt ein kleines Risiko, da die Imperiumsdienstler sicher auch Normalradiofunk in ihren Anzügen besitzen. Dafür muss sofort ein Störsender aktiv werden. Hierbei denke ich, werden wir auch noch nicht entdeckt, denn Normalradiostörsender können auch die Mideller in Betrieb nehmen. Alles in allem sollten wir die ersten Aktionen mit technisch einfachsten Mitteln ausführen, damit Eroberer denken, es handelt sich um Abwehrversuche der Planetenbewohner.

Nun liegt es an der Kunst von Max, die Führer dieser Welt schnellstmöglich von unserem Beistand zu überzeugen und diese in unseren Plan miteinzubeziehen. Dazu würde natürlich auch Folgendes notwendig werden: Die Mideller sollten sich ein Ultimatum erbeten, verbunden mit der

Bereitschaft, bei guter Integration dem imperialen Drängen nachzugeben. So sollten wir ausreichend Zeit gewinnen können, die zwei verbleibenden Sondierungsschiffe und die vier, möglicherweise dann vielleicht auch fünf Flottentender auszuschalten.

Nachdem Max die Mideller überzeugt hat, ein Sondierungsschiff abgeschossen wurde, sollte die KATIE FREEMAN und die BIG NIPPON auf Midell in dieser Ortungslücke landen und dort mit der Verteilung der Bodenwaferflaks und Slidetanks beginnen. Ach ja! Die SWACS sind ja bewaffnet! Diese brauchen wir noch im freien Raum und nach den ersten Kampfhandlungen sollten diese sofort in einen Stratosphäreneinsatz geschickt werden und den Bodentruppen Anweisungen und Feindkonzentrationsbilder zukommen lassen. Die SWACS sollten dabei von jeweils drei Pirilamos begleitet werden.

Wie sieht es mit der Sprachenübersetzung von Midell aus? Können wir uns mit diesen Leuten dort unterhalten?“

Ich staunte über diesen Mann! Er erfasste viele Möglichkeiten auf einmal und rechnete bereits die Eroberungsflotte aus, als hätte er schon mehrmals gegen das Imperium gekämpft. Seine Schätzungen entsprachen allen Wahrscheinlichkeiten.

.....

Damit bog sich nun auch Meshur vor Heiterkeit und nahm den Gesichtsbehaarten unter seine Fittiche zur Absolvierung eines weiteren brüderlichen Begrüßungsrituals. Dann wandte er sich an Jonathan.

„Warum hast du so eine ungeglättete Haut, Terranerkriegler? Hat dich eine heiße Sonne gedörrt, oder bist du durch viele erweichende Sümpfe auf Schlammwelten gewatet?“

„Von den vielen Sümpfen, die ich schon durchwatet habe, kann ich eine Ode komponieren, du halb garer Raumpirat.“

Das war ein Kompliment für Meshur, wieder lachte er, dass er sich nur so bog, und erweiterte schnell seine Freundschaftsbegründungen, indem er auch Jonathan seine Stirn bot und ihn anschließend ebenso brüderlich umarmte.

Im Anschluss betrachtete er diese Tamines: „Dich haben deine Kollegen wohl nach dem Waschen zum Trocknen aufgehängt und zwanzig Dezim

lang vergessen, was? Du bist ja vollkommen ausgetrocknet! Du bist auch eine Weibliche nicht wahr?“

Auch diese Dunkelhäutige stand auf und antwortete, allerdings erbot: „Du langer Rüpel! Dich haben sie wohl mit altem Generatoröl angestrichen, so grau, wie du aussiehst. Wie wäre es mit etwas Anstand den Weiblichen gegenüber? Ich erwarte mehr Etikette in Zukunft, wenn ich mit dir zusammenarbeiten soll!“

Schnell warf ich etwas zur Rettung der Situation ein.

„Meshur! Diese Weibliche ist ihre Gnade Tamines, diese Agentin, welche den Chorck die APOSTULA gestohlen hatte!“

Das half!

„Du hast die APOSTULA gestohlen? Eine Weibliche, so klein und so zart? Ich hörte davon, nun kann ich es fast nicht mehr glauben.“

„Dir werde ich noch andere Dinge glaubhaft machen, Raumpirat!“

Diese Weibliche trat einen Schritt zurück, dann vollführte sie eine Art Tanz und während des Tanzes teilte sie ein paar schnell gesetzte Schläge mit Händen und Füßen aus, was zum Resultat hatte, dass Meshur plötzlich am Boden lag und verdutzt zu dieser Schmalen aufsaß!

Breitbeinig stand diese Tamines nun vor ihm und hatte ein siegesgewohntes Lächeln aufgesetzt. Derweilen mahnte Max die Terranerfrau zu mehr Benehmen, was diese aber ignorierte.

Doch Meshur lachte bereits wieder!

„Ich bin überzeugt, ihre Gnade Wunderschlag. Kannst du mir etwas von deiner Technik beibringen? Hast du ein molekular verdichtetes Skelettgerüst? Du bist ja so hart wie Moplat! Darf ich dich ebenfalls begrüßen?“

„Du darfst, musste aber versprechen, künftig mehr Edukation walten zu lassen.“

„Ich verspreche es, ihre Gnade Raumschiffdiebin, ich fühle mich geehrt, diese Weibliche der Terraner nun persönlich zu kennen.“

Als Meshur Tamines umarmte, jammerte diese: „Nicht so fest, mein Freund, du musst wissen, ich bin eine zarte, schwache, schlanke Frau!“

„Alles, was du willst, Begnadete! Aber das mit zart und schwach nehme ich dir nun nicht mehr ab!“

Tamines lachte nun besonders freundlich und es schien, als hätten diese beiden besondere Sympathien füreinander entdeckt.

.....

„Mein Name ist Charlar Menegra es Roare. Mein Rang stellt einen Imperialkapitän dar. Das Schiff ist die LEPPECHORK. Darf ich Sie ebenfalls darauf aufmerksam machen, dass unser universales Imperium Ihre Handlungen sühnen wird? Sie sind jetzt schon so gut wie tot!“

Nun trat Tamines vor:

„Ab dem heutigen Tag gibt es kein expandierendes universales Imperium mehr! Viele Sternenvölker haben sich nun in eine Allianz begeben, um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, wie Sie sicher auch erkennen können. Auch das Imperium Andromeda-Magellan mit dem Sitz in der kleinen Westwurzel ist ein Hauptbestandteil dieser Allianz. Auch der Sitz der Allianz befindet sich dort, und wie Sie sicher wissen, hat das Imperium nicht die Antriebe, um bis dort zu gelangen.“

Da erwiderte Charlar: „Noch nicht! Aber es wird daran gearbeitet!“ Tamines sah ihn nun böse an, sagte aber nur noch:

„Bitte öffnen Sie nun ihr Uniformoberteil! Aber langsam und jede Handbewegung verfolgbar.“

Ohne Protest öffnete Charlar seine extrem stabile Jacke. Ein Soldat trat heran und tastete die Innentaschen ab. Der Kapitän hatte keinen Intervaller oder andere Waffen mehr bei sich. Sicherheitshalber befahl Jonathan, einen Universalabtaster aufzustellen. Vier Mann hatten diesen Befehl innerhalb von fünf Minuten ausgeführt. In dem Gerät arbeiteten verschiedene Methoden, um festzustellen, ob es noch Waffenträger gibt. Einmal mit einem Tomografen nach dem Magnetresonanzprinzip, dann einem simplen Metalldetektor, einer so genannten `elektronischen Nase´ um gefährliches Pulver oder Flüssigkeiten aufzuspüren, außerdem noch ein extrem feines Waferresonanzfeld nach dem Radarverfahren, jedoch mit minimalster Leistung. Ein Rechner mit Fuzzy-Logik sollte alles, was nach einer Waffe aussah, erkennen können.

So war es also dann auch möglich, diese 131 Mann Besatzung inklusive Kapitän relativ schnell zu kontrollieren.

„Ist noch jemand an Bord, Ihre Gnade Charlar Menegra es Roare vom imperialen Sondierungsschiff LEPPECHORCK?“

Antworten Sie wahrheitsgetreu um weitere Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Dann werden Sie auch weiterhin den Umständen entsprechend bestens behandelt.“

Jonathan wandte die äußerste Höflichkeitsform der Chorck an, vielleicht auch um der Aussage über einer weiterhin bestmöglichen Behandlung mehr Ausdruck zu verleihen.

„Sie hatten das Wort eines Kapitäns der imperialen Flotte gehört. Ich würde es als persönliche Beleidigung auffassen, würden Sie meiner Aussage keinen Glauben schenken. Ich bin mir der momentan bedrohlichen Situation durchaus bewusst und natürlich auch den Folgen daraus bei unwarhen Auskünften. Dennoch möchte ich Sie noch ein weiteres Mal darauf hinweisen, dass Sie sich ab sofort unter Lebensgefahr befinden, denn die Integrationsflotte wird bald eintreffen. Auch darf ich Sie darüber informieren, dass eine Geiselnahme von uns kein Druckmittel gegen das Imperium sein wird. Wir würden einfach als Verlust verbucht und die Integration wird mit noch extremerer Härte durchgeführt.“

Ich konnte nicht umhin, meine Landesgenossin Tamines zu bewundern.

Sie stand dem Chorck einfach kalt gegenüber, obwohl sie es nur einem Sekundenbruchteil zu verdanken hatte, dem Tod entgangen zu sein.

„Wir nehmen keine Geiseln! Wir brauchen auch keine Geiseln. Auch wissen wir von der Unbarmherzigkeit der Führung des Chorckonium.

Sie werden eine relative Freiheit und auch Gelegenheiten bekommen, der Allianz dienlich zu werden. Das Ziel der Allianz ist nichts anderes als die Erfüllung des Vermächtnisses des Kaisers Chorub, das Imperium wieder in eine demokratische, religionsneutrale Struktur zu führen. Wer sich hierbei behilflich erweist, dem stehen künftig viele neue Türen offen! Doch dazu später.“

Charlar war es anzusehen, dass er über diese Behandlung doch auch relativ erstaunt war. „Sie sind also aus diesem Volk der Terraner?“

„So ist es, Ihre Gnade Charlar.“

„Warum gibt es plötzlich überall Terraner und vor einem Klataan wusste niemand von Ihrem Volk?“

Diesmal log Tamines, dass sich Balken biegen könnten!

„Wir Terraner beobachten das imperiale Treiben schon seit Generationen. Wir waren bislang aber in keinsten Weise involviert, auch aus dem Grund, da sich unser Imperium außerhalb des imperialen Aktionsradius befindet. Mittlerweile sind aber einige Handelswelten in Bedrohung geraten, sodass wir aktiv werden mussten. Ich kann nur mitteilen, dass wir das Imperium mithilfe aller Mitgliedsvölker auch vernichten könnten. Doch sehen wir lebensbejahenden Terraner keinen Sinn darin, versklavte Völker für die Handlungsweise ihrer Herren zu bestrafen. Also werden wir Schritt für Schritt vorgehen und im Sinne von Chorub tätig werden. Das Vermächtnis Chorubs hat für uns einen weiteren Fingerzeig bedeutet.“

„Ihre Schiffe wirken so altmodisch!“, meinte Charlar fast in einem versöhnlichen Ton. „Sie nutzen noch Flächenresonatoren, wie ich bei den

Frachtschiffen erkennen kann. Wie möchten Sie denn mit dieser alten Technik einem Imperium gefährlich werden können?“

„Hierbei handelt es sich um einen weiteren Trugschluss! Wir nutzen *wieder* Flächenresonatoren! Es hat sich herausgestellt, das wir mit diesen relativ leicht eine Vollresonanz zu Materieeigenfrequenz und damit zum energetischen Gegengewicht der Tachyonen herstellen können, ohne auch nur einen einzigen Meiler im jeweiligen Schiff installieren zu müssen. Auch sind unsere Resonatoren derart effizient, dass wir sie sogar zur Energieerzeugung heranziehen. Es wird gewissermaßen nur ein Erregerimpuls initiiert, bis sich ein autarker Schwingkreis aufgebaut hat. Von da an können wir mit Ruppungskompensatoren auch galaxienweite Reisen unternehmen. Es gibt theoretisch keine Grenzen mehr. Also möchte ich behaupten, dass Ihre Technik, trotz der vermeintlich modernen Nanobotproduktion veraltet ist. Im Übrigen findet die Nanobotproduktion bei uns auch Anwendung, nur nicht für Tachyonenresonatoren. Von der Wirksamkeit unserer Resonatoren konnten Sie sich ja ohnehin schon ein Bild machen, nicht wahr?“

Charlar wirkte tatsächlich etwas betroffen! Was die Wirksamkeit betraf, hatte Tamines wohl die richtigen Worte gewählt.

Ich wusste, worauf Tamines hinauswollte. Sie erhoffte sich, mit Charlar vielleicht einen Überläufer zu gewinnen. Das könnte natürlich bei der Ankunft der Integrationsflotte zu einem Vorteil werden. Noch wissen wir nicht, wie und wann die Flotte kommen würde. Musste sie gerufen werden oder stand dieser Zeitpunkt bereits fest. Melden sich die Schiffe dann an oder erwarten diese erst noch einen Statusbericht der Sondierungsschiffe? Im günstigsten Fall, zumindest für uns, sollten diese Schiffe einfach nur kommen und den Statusbericht vor Ort übernehmen. Nachdem die Chorck nur so vor Überheblichkeit strotzen, läge auch diese Möglichkeit nahe.

.....

Die Luftzusammensetzung hatte sich verändert!

Wie konnte dies nur vor sich gehen?

Ich ging mit erhobenem Arm, wegen des Instrumentes daran in Richtung des Chorckraumer, schon schlug das Gerät Alarm!

Ich erkannte, was vor sich ging!

„Giftgas! Schnell! Atemmasken, Sauerstoffmasken oder was ihr euch überstülpen könnt! Abstand zum Chorckraumer halten! Dieses Schiff füllt sich mit Giftgas und sprüht es auch noch in die nähere Umgebung!“

Ich selbst rannte nun mit angehaltenem Atem um mein Leben und die Besatzungen der Pirilampos sprangen regelrecht in die Kabinen, schalteten auf interne Atemversorgung um. Glücklicherweise war noch niemand an Bord des Sondierungsschiffes gegangen. Das hatte vielleicht der Kapitän vermutet, dass sofort nach ihrer Gefangennahme der Raumer untersucht werden würde. Wusste Valchaz nichts von diesen internen Waffen? Oder hatten die Chorck ihre Schiffe aufgrund des Diebstahls der APOSTULA umgerüstet? Dies wäre eher zu vermuten.

Zuerst zog ich eine Sauerstoffmaske aus dem Bordutensilienfach und stülpte mir diese über. Fast meinte ich, ein Brennen in der Lunge zu verspüren. Ob dieses nun eine Einbildung war, konnte ich nicht mehr bestimmen.

Nachdem Tamines mit Tamiles wieder an Bord der SHERLOCK waren, teilte sie uns ihre Messergebnisse mit. „Es handelt sich um ein Nervengas, welches geistige Verwirrung erzeugen kann. Kein direkt tödliches Gas! Die Konzentration, der wir nun ausgesetzt waren, war gerade noch im ungefährlichen Bereich, an Bord des Schiffes sicher jedoch nicht mehr!

Diese Chorck wollten uns lahmlegen und ausfragen oder auch unsere Schiffe übernehmen. Das wäre ein Gewinn für sie gewesen. Unsere Wafer und die Gravitationswellenkompensatoren. Hatten wir ein Glück! Dennoch, ich denke, das Giftgasspiel ist noch nicht zu Ende! Ich rechne damit, dass es eine weitere Welle geben kann. Vielleicht auch anderes Gas!

Wir sollten dieses Sondierungsschiff vom Planeten wegbringen und im All ausgasen lassen. Das Schiff kann noch ohne Weiteres in den Orbit gehoben werden! Jonathan!“

„Was ist, schwarzhhaariges Prachtmädchen?“

„Schicke doch ein paar deiner Leute mit säurefesten Raumanzügen und interner Luftversorgung in das Schiff. Wir können nicht wissen, wie viel Gas noch ausströmt und ob noch härteres Giftgas nachkommen kann. Hast du Leute, welche mit der APOSTULA vertraut sind! Ich kenne die APOSTULA so einigermaßen, wenn ich Hilfe habe, dann bringe ich das Schiff ins All!“

Jonathan forderte ein Kommando an, welches schon mit dem gestohlenen Chorkraumer gearbeitet oder geforscht hatte. Es handelte sich um siebzehn Personen. Mit Tamines also achtzehn und damit konnte es gehen.

Keine zehn Minuten später rannte dieses Kommando unter Führung von Tamines zur LEPPECHORCK. Tamines forderte Tamines nur noch auf: „Folge mir mit der SHERLOCK und docke dann auf Anweisung mit einer Schlauchschleuse an. Jonathan! Bitte schicke einen SWACS, um dann deine Männer wieder abzuholen! Ebenfalls Schlauchschleuse ohne Atemluftfüllung, damit das Gas nicht übergreifen kann, sollte noch was davon übrig bleiben. Danke Denise, für deine rasche Warnung! Das hat uns viel Ärger erspart!“

„Es freut mich, dass ich diese Gefahr rechtzeitig erkennen konnte. Ich zittere jetzt noch vor Schrecken. Diese Chorck sind ganz schön was von durchtrieben, was?“

Der Normalfunk brach ab, als Tamines an Bord des Kugelraumer gegangen war. Sie hatte die Sendeleitung auch nicht mehr erhöht, da sie in Eile gewähren ließ.

Tatsächlich schaffte es die neue Mannschaft, diesen Raumer innerhalb von acht Minuten zu einem Notstart zu bewegen. Schneller als normal schoss die halbwracke Kugel in den Himmel von Midell und erzeugte dabei noch einen Sturm über unserer Landestelle.

Dennoch hinterließ das Sondierungsschiff nun einen Gassmog, der weitere Messgeräte zum Alarm brachte. Was für ein Glück, dass wir hier in dieser Geröllwüste waren! Man stelle sich vor, diese Notlandung hätte in besiedeltem Gebiet erfolgen müssen!

.....

In der Zentrale der GAUSS wurden wir aufs Freundlichste empfangen. Der Letzte, der uns dann noch begrüßte, war Ramadan. „Ich habe mich angeschlossen, aber ich bin noch nicht ganz frei hier.“ Ramadan deutete auf seine Stirn.

„Das verstehe ich, und obwohl uns die Umstände wenig Zeit lassen, halte ich es für besser, keinen weiteren Druck auf dich auszuüben. Dir wurde deine Freiheit, zwar noch etwas eingeschränkt, aber immerhin Freiheit bereits bestätigt.“

„Ich kann diese Vorgehensweise zwar nicht nachvollziehen, habe mich aber wahrscheinlich einmal dafür zu bedanken.“

„Für Freiheit hat sich niemand zu bedanken, denn Freiheit wäre nun einmal die Norm. Gefangenschaft wäre zu beklagen. Vielleicht kannst du – oder Ihre Gnade Ramaden uns doch einmal ein paar wertvolle Tipps geben, wenn du eine Form für Dank suchst.“

Doch damit wandte sich der ehemalige Kapitän der HUMBAGWAN erst einmal wieder ab. Soweit war er seelisch noch nicht oder er befürchtete einen Trick, auf diese versöhnliche Weise doch noch etwas auszusagen und dann im Anschluss daran wieder in Verwahrung zu geraten.

Günter winkte mich zu sich heran.

„Ich habe den Detektor im Unterdeck. Willst du dir die Daten einmal ansehen?“ „Sicher doch!“

Also gingen wir nach unten und ich hörte mir beide Verhöre an. Auch die Ergebnisse der Analysen betrachtete ich mir genauestens. Der Rechner des Gerätes arbeitete immer noch mit weiteren Wiederholungsanalysen, doch wuchs die Wahrheitserkennung nicht mehr weiter. Sie stand nun auf vierundneunzig Prozent. Das sollte reichen und so schaltete ich weitere Analysen verbal ab.

„Fahren wir nach oder zum Trunmond!“

Den gleichen Satz wiederholte ich, als wir wieder auf dem Oberdeck waren. Und Abbasch, der sportliche Oichosche lachte laut.

„Dann können wir auch wieder zum Essen in den See gehen!“

„Aber Abbasch, das war doch auf dem Karmmond!“

„Ach ja? Nun, diesen kleinen Sprung könnten wir aber nach dem Charlar-Verhör machen! Wenn dieser brav aussagt, lade ich ihn zu einer gerösteten Ballonschnecke ein.“ „Wir werden es ihm ausrichten!“

.....

Er folgte der Aufforderung, sich zu setzen.

Wortlos lies er sich die Elektroden anlegen und verfolgte interessiert die Justierung der kontaktlosen Sensoren.

Günter stellte zufrieden fest: „Wir können beginnen. Sie waren Kapitän der KASCHNATZ, Ihre Gnade Charlar?“

Charlar brauste fast hoch! „Ich bin Kapitän der LEPPECHORCK!“

Obwohl er nun nicht mehr Kapitän der LEPPECHORCK war, registrierte der Detektor diese Antwort als Wahrheit.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung, Ihre Gnade Charlar. Sicher, ich meinte ja die LEPPECHORCK, aber Sie sind nun mal nicht mehr der Kapitän!“

„Ich bin der Kapitän bis zu meinem Tod. Auch wenn Sie mich nicht mehr diese Arbeit ausführen lassen.“

„Ach so ist das. Gut. Erzählen Sie mir doch bitte über das fehlende Signal, was Sie noch nicht abgeschickt hatten!“

„Was soll ich darüber erzählen?“ „Den fehlenden Code hätten wir gerne.“

Charlar kam nun in leichte Bedrängnis, was das Gerät bereits registrierte.

„Es gilt lediglich, der Flotte Bescheid zu geben, dass die Sondierungen abgeschlossen sind. Mehr ist nicht notwendig.“

„Können wir dies für Sie erledigen?“

„Aber sicher doch! Senden Sie einfach eine Nachricht an das Imperium und zeichnen Sie mit LEPPECHORCK, Kapitän Charlar Menegra es Roare gegen. Sie erhalten dann eine Rückbestätigung.“

Günter lachte dem Chorck ins Gesicht! Josef blinzelte belustigt zu mir und zu dem Detektor.

„Sehen Sie, Ihre Gnade Imperiumsdieners, nun wissen wir bereits, dass dies eine Lüge war. Wir wissen ebenfalls, dass Sie einen Rafferimpuls abzusenden haben und diesen Impuls mit einer digitalen Codierung abschließend versehen. Dieser Rafferspruch liegt doch schon vorbereitet in einem Speicher des Selepet, nicht wahr? Würden Sie die Güte haben, uns zu sagen, in welchem Speicherbereich wir suchen dürfen?“

Der Chorck lachte. „Der Impuls, der noch zu versenden wäre, befindet sich noch nicht in den Speichern der LEPPECHORCK!“

Nun blickte auch ich verstohlen zu den für den Chorck nicht sichtbaren Anzeigen des Lügendetektors. Nach den Anzeigen dieses hatte der Chorck die Wahrheit gesagt. Ich überlegte, wie Charlar dies nun gemeint haben könnte. Nun trat ich heran und wollte ein paar verwirrende Fragen stellen:

„Sind Sie verheiratet, Ihre Gnade Charlar?“

„Nicht mehr. Ich hatte nur einen Zeugerkontrakt für Nachwuchsselektion.“

Auch diese Antwort wurde als Wahrheit gewertet.

„Haben Sie Ihre Kinder schon mal gesehen?“

„Aber sicher! Drei Klataan hatte ich Zeit, mich darum zu kümmern.“

„Sie geben nur kurze Antworten, erzählen Sie doch mal etwas mehr!“

„Würden Sie unter diesen Umständen ihre Lebensgeschichte aussprechen, Ihre Gnade, Terraner Maximilian Rudolph?“

„Wenn ich dem Guten dienlich sein könnte, dann ja!“

„Wer erlaubt sich zu definieren, was Gut und Böse ist?“

„Alles, was dem Leben und der Freiheit dienlich ist, definieren wir als gut, denn alles andere ist nicht eigenverantwortlich. Kein Stein und kein Planet ohne Leben.“

„Wissen Sie das?“

„Aus der Warte des Lebenden drängt sich diese Ansicht auf. Auch wenn Steine und Planeten eigenverantwortlich wären, dann würden sie nicht unter Schaden kommen, wenn biologisch lebende Individualisten den Idealen der Freiheit den Vorzug geben.“

Charlar schwieg dazu.

Doch war es nicht die Aufgabe oder der Sinn, unter einem Lügendetektor Diskussionen zu führen! Doch zumindest konnte das persönliche Verhalten Charlars genauer synchronisiert werden.

„Wo liegt der Code für die dritte Sendung?“

„Der Code für die dritte Sendung wurde noch nicht zusammengestellt. Außerdem ist die Zeit dafür bereits abgelaufen.“

Josef machte mich darauf aufmerksam, dass der erste Teil der Antwort der Wahrheit entsprach, der zweite Teil jedoch eine glatte Lüge darstellte!

Immerhin! Wir wussten nun, dass der Zeitraum, diese Bei Dreshua . . .“ „ . . . der Königin der Energieschöpfer von Angemarah abzugeben, noch nicht verstrichen war.

Und wie der Zufall es wollte, hatte Günter eine zündende Idee!

„Max!“ Er sprach mich nun in Deutsch an, schaltete ein Translatorverbot, damit nichts übersetzt wurde:

„Ich habe nicht viel Ahnung von den Techniken, aber ich vermute, dass die Wahrheitskennung durch den Detektor von der Eigenstrahlung des RFED-Chip oder wie man äquivalent zu dem Körperchip des Chorck sagen könnte, beeinflusst wird. Meinst du nicht, dass der Körperchip einen Zeitcode einprogrammiert bekam und dann einmal diese Meldung sozusagen zusammenstellen müsste? Der Chip Charlars strahlt doch stärker, als die von Hoccatz und Ramaden! Damit ließen sich viele Fragen beantworten. Zum einen, weil der Code aus mindestens zwei Bestandteilen zu bestehen hat und zum Zweiten, weil der Körperchip energieaktiv ist! Also etwas anders als unsere alten RFED-Chips.“

„Da ist was dran!“

Ich staunte. Das konnte der Schlüssel sein! Der Chip stellte den Sondierungscode zusammen! So konnte Charlar auch teilweise die Wahrheit sagen, ohne etwas zu verraten!

Doch anders wie unsere alten RFED-Chips müsste der Körperchip bei Charlar von einem Initiationsprogramm zur Datenausgabe gebracht werden; also müsste ein Teilprogramm in der entsprechenden Lesestelle untergebracht sein!

Ich wollte einen Test!

„Charlar. Darf ich Ihnen die Leseinheit aus der LEPPECHORCK bringen? Sie wurde bereits auf autarke Energieversorgung umgestellt. Ich möchte diese Einheit lediglich kurz an die Brust drücken!“

Charlar wurde von einem Schock durchschüttelt! Seine Augen und die golden eingerissenen Pupillen weiteten sich. Doch dann lächelte er ein leicht überlegenes Lächeln und alleine dieses Lächeln wurde vom Detektor als Lüge gewertet!

.....

Doch ich musste schon einmal die navigatorische Leistung der Salteerer loben. Sie fanden einen gewundenen Einflugkanal durch diese gefährliche kosmische Gegend. Hier waren auch sicher für die Nachrichtenübermittlung zu anderen Rebellengruppen Kuriere angebracht.

Der Sempex arbeitete und erstellte eine schematische Karte dieses Systems. Ein Sonnensystem mit lediglich vier Planeten. Der zweite Planet lag in einer volltauglichen Biosphäre, der dritte Planet konnte nach ersten Informationen im Äquatorialbereich genutzt werden.

Die erste Welt nach der Sonne musste ein wahrer Glutofen sein, wobei Nummer vier doch auch noch in einem schmalen Bereich nutzbar sein könnte. Sicher nicht für Badefanatiker und Strandfreunde, wenn die Datenerfassung erst einmal eine Atmosphärenhochrechnung durchgearbeitet haben würde. Doch die Wahrscheinlichkeit für Sauerstoffvorkommen stand fest.

Schon hatte ich einen Namen für mich oder für uns gefunden:

Die Salteer-Rebellen hatten sich nach M16 zurückgezogen, also in den Adlernebel! Damit verband sich für mich das Bild eines Adlerhorstes.

Der Horst der Rebellen!

„Wunderschön, einfach wunderschön!“

Gabriella träumte mit offenen Augen.

Erste Funkgespräche wurden verfolgt und bei uns durchgeschaltet.

Meshur Bemarkan meldete zwei außersalteerische Raumschiffe an und bemerkte nebenbei, dass sich an Bord dieser Fahrzeuge Terraner, Oichoschen und Mideller befanden. Von der Bodenstation über Raumüberwachung und Kommunikation konnten wir typisch chonorcksches Jubelgeschrei hören! Es folgte ein Trampeln und Klappern mit allen möglichen Gegenständen!

Sofort und ohne Umschweife wurden die zusätzlichen Landegenehmigungen erteilt.

Daraufhin senkte sich die MORONDON langsam auf Salteer 2 hinab, gefolgt von der GAUSS und von unserer WATSON.

Die Vertikalfahrt verzog sich leicht zu einem Kontinentausläufer hin, einer Zone, welche dem irdischen Südamerika-Kontinent um Französisch-Guayana ähnelte.

Ein kreisrunder Raumhafen mit einer von Weitem sichtbaren atemberaubenden Architektur bot sich unseren Augen an. Ein Ring aus Gebäuden und Hallen zog sich diesen Hunderten von Kilometern am Kreisrand entlang, immer wieder von Durchlässen, Außen Verbindungswegen und Schienensystemen unterbrochen. Nachdem die Salteerer mit ihren Nanosystemen scheinbar sparsam umgehen mussten, diese fast ausschließlich für die Raumfahrt Verwendung fanden, war es auch klar, dass es noch Schienen für Cargoaufgaben geben sollte.

Das wäre sicher nicht mehr der Fall, hätten die Salteerer so effektive Nanoprinter, wie mittlerweile Terra produzieren konnte.

Langsam setzten unsere Fahrzeuge am Südostrand des Hafens auf, wir waren durch die MORONDON im Verfahren Fly-by-wire geleitetet worden. Schon schossen offene Busse heran!

„Schau mal Max! Die Salteerer haben Omnibus-Cabrios!“

„Hmhm! Sind die uns vielleicht technisch voraus?“

„Von der Dauer der Technisierung her sicher, aber vom Stand der zeitgemäßen Technik sicher nicht!“

Gabriella gab sich aber dennoch fasziniert!

„Was ist denn das?“ Gabriella deutete auf einen weiteren dieser Cabriolet-Busse!

Damit wurde eine ganze Musikkapelle angekarrt! Diese Chonorck stiegen aus, postierten sich in einem Halbkreis mit Front zu uns und begannen mit ohrbetäubenden Rhythmen und einem Gesang, welcher mich an eine türkische oder arabische Darbietung erinnerte.

Die Luke klappte auf, Gabriella hatte diese so geschaltet und der Antigravlift trat in Funktion. So verließen wir beide die WATSON und nun befanden wir uns auf der mittlerweile exotischsten Welt, die wir bislang betreten hatten.

„Ah, ist das eine Luft! Süße Luft mit Salzgeschmack!“

Gabriella war voll ins Schwärmen geraten.

„In der Tat! Eine Süße pflanzlicher Herkunft und die Brise von der weiten See da drüben!“

Man konnte sogar noch das Meer erkennen, welches aber mindestens fünf Kilometer entfernt war. Der Raumhafen hier lag auf einem Plateau, welches aber nicht sonderlich viel über dem Meeresspiegel lag. Dadurch war diese Sicht noch möglich.

„Was hattest du gesagt? Ich verstehe dich kaum, diese Chonorck spielen ja lauter als die Starcaller!“

„Nicht so wichtig!“

„Was?“

Ich schüttelte den Kopf, denn auch mir summten schon die Ohren und so waren wir froh, als das musikalische Empfangskomitee mit der ersten Strophe oder was das gewesen sein sollte, fertig war.

Abbasch, Karichii, Pergal und Cleasch, Jinnen und Kalameran sowie weiteres technische Personal der GAUSS standen auch bereits auf salteerischem Boden und rührten sich nicht! Pergal wirkte wie erstarrt und vielleicht waren die Eindrücke der ersten kosmischen Reise etwas viel für ihn – oder auch die Tatsache, dass er der kleinste Mann auf dieser Welt war! Vielleicht sogar die kleinste Intelligenz, denn auch Cleasch war noch ein paar Zentimeter größer als er!

.....

Ich begann zu sprechen:

„Seine Gnade Salemon Merdoz co Torch. Ich bedanke mich sehr für ihr mitfühlendes Todesurteil. Von einer friedlichen Integration von Hirith vier konnte wohl keine Rede sein. Außerdem waren wir schon länger mit diesem Planetenvolk in Kontakt, sodass wir wohl das Vorrecht hatten, deren Mitgliedsantrag zu bearbeiten.“

Das war natürlich eine Lüge, aber wie sollte der Halumet das Gegenteil beweisen?

„So wäre wohl eher eine Strafe für Sie angebracht, nachdem Sie uns dieses Volk wegnehmen wollten! Im Übrigen wird das Todesurteil ihrerseits abgewiesen. Es ist nicht richtig, dass wir den Chorck gesundheitsschädliche Viren übergeben hätten. Es ist nicht richtig, dass es sich um Programmviren von uns handelt! Diese Viren waren schon in Luiliar vorhanden, bevor wir dort angekommen sind! Sie selbst haben dafür die Verantwortung zu tragen, da Sie dieses Chorckonium unter größter Rücksichtslosigkeit immer weiter vorantreiben möchten. Nun stellen wir hier das Urteil neu auf: Wir verbieten Ihnen, weiterhin ein diktatorisches Imperium zu betreiben! Stellen Sie das Chorckonium auf eine demokratische Basis und die Auseinandersetzungen unserer beiden Imperien werden eingestellt. Andernfalls werden wir bis zur Zerschlagung Ihrer diktatorischen Struktur weiterarbeiten. Das Chorckonium in dieser jetzigen Form wird bald Geschichte sein! Mit besten Empfehlungen, ich bin Maximilian Rudolph von Terra!“

Der Halumet starrte hasserfüllt in die Aufnahmeeinheit und da kam mir noch ein Lachen aus! Eher ungewollt, aber erst jetzt erkannte ich, dass der graue Fleck auf seiner Stirn nicht mehr der Symbiont war, es war die Narbe und diese silikonähnliche Masse! Der Sheest hatte den Halumet verlassen! Sicher hatte der Halumet einen schwachen Sheest! Nun konnte ich mir in etwa vorstellen, wie es im Halumal wohl zugehen würde!

Mein Lachen wurde noch vom Halumet gehört und dieser hieb daraufhin auf eine Taste vor ihm, mit der er die Verbindung unterbrach. Seine Probleme werden sich wohl erst noch etwas steigern.

Ich studierte die Heldensagen, gewissermaßen die Chonorck-Chroniken. Besonderen Augenmerk vergab ich dem Passus über die galaktischen Aussiedler! Marmaod nannte sich dieser Rebell, der mit achthunderttausend Chonorck in die große Magellansche Wolke gefahren war. Oder vielleicht sogar in die Kleine, in der wir schon unsere Niederlassung hatten. Es wäre höchst interessant und vor allem nützlich, die Nachkommen dieser Chonorck in diese Schutzallianz eingliedern zu können. Wenn wir diese Chorckabkömmlinge finden würden, mit diesen könnte das Chorckonium wieder neu infiltrierte werden, ein weiterer Schlag könnte geplant werden, ein Schlag von möglichst unblutiger Natur, und wenn das Imperium einmal wankt, dann können auch die Chancen steigen, dass es eine Wiedervereinigung mit den Chonorck kommen könnte, und die Sicherheit der Erde steigt.

Dazu sollten wir nach Spuren von Marmaod suchen!
Nach Spuren der achthunderttausend galaktischen Aussiedler,
nach Spuren von großen Raumschiffen.

Um dies zu bewerkstelligen, müssen wir recherchieren und uns sicher bald
`auf kosmischen Pfaden` bewegen.

Dienstag der 22.11.2095, Ende Bericht Maximilian Rudolph.

So wird auch der Titel des nächsten Buches lauten:

„Auf kosmischen Pfaden“

werden Maximilian und das wachsende terranische Imperium nach Möglichkeiten suchen, die Chorck und das totalitäre Imperium in gewisse notwendige Schranken zu verweisen. Noch ist dieses Imperium die größte Gefahr für die aufstrebende Menschheit und für eine friedliche Ausbreitung im näheren Kosmos.

Schlusswort:

Zu Beginn des Buches stellte ich eine offene Frage. Wie sinnvoll ist es, Rebellen zu unterstützen? Im Falle dieser Geschichte sollte sich diese Frage nun wohl erübrigen, aber die Vergangenheit unserer Erde und die Zeit des Kalten Krieges zeigt, dass solche Unterstützungen auch Balanceakte mit Weltmächten sein können. Auch die Ergebnisse sind wohl kaum zufriedenstellend.

Viele Geschichten werden erst mit den Informationen `zwischen den Zeilen` zu runden Handlungen, auch ich bediene mich dieses Werkzeuges, um weitere Informationen einzubetten und weitere `Messages` zu senden.

So war es in meinem zweiten SF, als ich die Dreigeschlechtlichen beschrieb, und damit auch den irdischen Geschlechterkampf als doch etwas einfacher zurückzustellen versuchte, es wäre im anderen Fall sicher schlimmer.

Auch das Thema Dalai Lama und sein aussichtsloser, friedlicher Kampf gegen die Übermacht China in `Wunderbare Welten`. Auch eine gewisse Warnung wusste ich zu verstecken, die ich vermute, wenn China weiter unser technisches Know-how großzügig serviert bekommt (oder sich selbst

serviert) und uns alle in Zukunft von deren Produkten abhängig machen könnte.

Bei den Rebellen dachte ich unter anderem auch daran, wie während des Afghanistankrieges mit Russland ein gewisser Bin Laden vonseiten der USA aufgebaut wurde, um die kommunistische Weltmacht zu schwächen. Nach Ende des Kalten Krieges hatten die USA dann keine Rebellen mehr benötigt, aber diese Gruppen existierten weiterhin und wandten sich fast logischerweise im Anschluss gegen die `Arbeitgeber`, da sie mit den `Abschlussbedingungen` nicht einverstanden waren.

Resultate von den alten Kriegen waren nun auch die Kartoffelkäfer, welche auch Deutschland schwächen sollten. Hier könnte sich eine Parallele mit modernen `Käfern` finden, wie etwa die Patras oder die Programmviere gegen die Chorck.

Wie ich immer wieder erwähnen möchte, wer einen Krieg oder eine Auseinandersetzung anzettelt, hat auch mit dem Ideengut der Gegner zu rechnen oder befindet sich selbst bald auf verseuchtem Boden.

Bevor eine Auseinandersetzung zum Zuge kommt, sollten wirklich alle, aber restlos alle Möglichkeiten einer Vermeidung dieser durchkalkuliert werden. Auf unserer kleinen Erde ist auch Rassismus mittlerweile dermaßen veraltet, Ausländerhass kann überhaupt keine Basis für einen Weltfrieden darstellen und übertriebener Egoismus schon gar nicht. Nachdem aber auch die letzten Rohstoffe der Erde irgendwann einmal zu Ende gehen werden, sollten wir nicht vergessen, uns nach Möglichkeit woanders umzusehen. Wir werden nicht umhin kommen, dabei auch den Kosmos ins Visier zu nehmen.

Wenn dann erst einmal die Tachyonen definiert werden können, diese nutzbar eingesetzt werden, viele die Erde einmal von außen betrachten werden, dann wird sich auch das Verständnis manifestieren, dass wir alle Menschen sind: wir und die anderen Völker der Erde, ob braun, gelb, rot oder weiß. Die schöne Vielfalt des menschlichen Daseins!

Es bleibt mir nach wie vor nichts anderes übrig, als wieder darauf hinzuweisen, dass ich meine Bücher für mehr Weltverständnis, gegenseitigen Respekt und für den Frieden schreibe.

Es ist besser, vielleicht einmal zur Vermeidung von Streitigkeiten eine Feder zu lassen, als dann während einer Zwistigkeit alle oder fast alle Federn lassen zu müssen!

Jetta! Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen Sol Ihre Wege wohl ausleuchten möge, viele Oxygene und angemessenen Regen – und – viele bedeutende Sonnenaufgänge . . .

Ihr Franz X. Geiger.